

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Monatsbeilage: „Schulpraxis“
Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Supplément mensuel: „Partie Pratique“
Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareille-Zelle 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.
Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telefon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Besuch der Volkshochschule Oennestad (Schweden). — Helgoland, die Insel der Kinder. — Verschiedenes. — A propos de l'enseignement classique. — L'école et le crime. — En deux mots. — L'école à l'étranger. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Supplément: Partie Pratique n° 12.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Kurs für Heimatunterricht in den zwei ersten Schuljahren. Leiterin: Fr. Fürst. Kursbeginn: Ostermontag, nachmittags 2 Uhr, im alten Sulgenbach-Schulhaus, Wabernstrasse. Mitzubringen: Tinte, Federn, Buntstifte, Schere, gutes Messer zum Schnitzen.

Für den päd. Ausschuss: Die Anordnerin: *P. Mann*.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Versammlung des erweiterten Vorstandes Dienstag den 3. April, nachmittags 2 Uhr, im Café Schmidstube, Bern. Traktanden: 1. Entgegennahme der Wünsche betreffend Lehrerfortbildungskurse. 2. Verschiedenes. *Der Vorstand*.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Fortbildungskurs in Zweisimmen Montag und Dienstag den 9. und 10. April: Heimatkunde - Sandkasten; Leiter Herr Dr. Nussbaum. Zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand*.

Sektion Interlaken des B. L. V. Im kommenden Sommersemester wird unsere Sektion einen Kurs für Wandtafelzeichnungen durchführen. Anmeldungen hierzu sind bis zum 7. April zu richten an den Sektionspräsidenten Herrn Dr. Spreng, Unterseen. *Der Vorstand*.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Mittwoch den 4. April zweitletzte Uebung vor dem Frühlingskonzert. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurse im Wandtafelzeichnen an folgenden Orten: a. *Lyss*, unter Leitung von Herrn E. Habersaat aus Bern. Dauer: 5 Halbtage im Mai und Juni nach Vereinbarung zwischen Kursleiter und den Teilnehmern. Anmeldungen bis zum 21. April an Herrn Schulinspektor Schläfl, Lorraeinestrasse 38, Bern. b. *Konolfingen*, unter Leitung von Hrn. A. Gribi in Stalden. Dauer: 5 Halbtage im Sommer. Anmeldungen bis Ende April an Herrn Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern. — Die Kurse sind für die Teilnehmer unentgeltlich. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Voir la communication de Porrentruy, page 876.

Besuch der Volkshochschule Oennestad (Schweden).

Reisebrief von *Georg Küffer*.

Oennestad ist mit Lunnevad und Hvilan, das ich erst noch besuchen werde, die älteste Volkshochschule Schwedens. Hier kann ich nun eine grosse Anstalt in vollem Betriebe erleben. Auf dem Bahnhof erwarten mich der Direktor mit dem Hauptlehrer. Ich komme von Hässleholm, da Oennestad eine der Stationen auf der Linie Hässleholm-Kristianstad ist. Also Südschweden. Hvilan liegt noch näher bei Dänemark — es ist kein Zufall. Wenige Schritte nur, und wir bewegen uns auf dem zur Volkshochschule gehörigen Boden. Ich kann nur staunen. Ein mächtiges Schülerhaus beherrscht die ganze Anlage, dreistöckig, lang, links und rechts von turmartigem Abschluss flankiert. Ueber jedem Stockwerk noch ein kleines vorspringendes Dach, Spuren der Baugeschichte des Hauses, Zeugnis vom Wachstum der Anstalt. Hier essen, wohnen Schülerinnen, Lehrerinnen, unten, im Untergeschoss wenige Unterrichtsräume. Dann folgen Küchen mit Speisesälen, und oben also die einzelnen Zimmer. Davor sind Anlagen, Buschwerk, Wege; die weiteren Volkshochschulgebäude: das Haus des Direktors, der den oberen Stock bewohnt, da im Erdgeschoss die Sammlungen der Schule, die Bibliothek untergebracht sind, daneben der Andachtssaal; dies ist das Hauptgebäude. Ihm gegenüber befindet sich die Turn-

halle, ein stattlicher Bau, breit. Es folgen noch viele andere Häuser: ein Backsteinbau zum Unterbringen der landwirtschaftlichen Geräte, Schülerinnengebäude, ein Haus, das als Schreinwerkstätte dient, wo beständig drei Arbeiter für alle Reparaturen beschäftigt sind, wo auch Webstühle für die eigene und andere Volkshochschulen angefertigt werden (eben sandte die Volkshochschule fünfzehn Stück nach Amerika). Vergleicht man mit dem ersten Bau, wie er vor fünfzig Jahren der Volkshochschule genügte, schliesst man sofort, dass etwas geschah, was diese Entwicklung bedingte. Aus welchem Geist heraus? Die Wohnung des Direktors sagt etwas davon, in welcher Athmosphäre hier gelebt, in welchem Geiste gewirkt wird. Direktor Melander und seine Frau, eine ältere Dame, führen mich durch Haus und Garten: die Volkshochschule hat 40 ha Land, dazu 20 ha Wald. Die Bilder im Arbeitszimmer des Direktors stellen dar: Tors Kampf mit dem Bösen, die Ausbreitung des Christentums durch den nordischen Apostel Anscar mit Rimburtus (es ist das Bild, das im Vortragssaal der dänischen Volkshochschule von Vallekilde hängt — Direktor Melander schätzt Vallekilde am höchsten, wegen des unabhängigen Geistes, der dort herrscht und sich zum Beispiel auch dadurch äussert, dass Vallekilde keine staatlichen Gelder annehmen will, obwohl es das Recht darauf hätte — es will in keine Abhängigkeit verfallen). Nächstes Bild: Pilgerzug, nach Ingemanns Pilgerlied «Herrlich ist die Welt»: Könige, Bettler, Bauern — alles zieht in einem grossen Zuge himmelwärts. — Mit sichtlichem Stolz weist Frau Direktor Melander auf die Ergebnisse der Volkshochschule hin, nennt die Grundsätze der grossen Haushaltung, dass zur Hausordnung gehört: Kein Alkohol wird getrunken, kein Kartenspiel geduldet, kein Bursche darf das Schlafzimmer eines Mädchens betreten. Wenn wir die leitende Persönlichkeit einer Unternehmung kennen, dann können wir viel aufnehmen vom Geist des ganzen Instituts. Besonders bei einer alten Schule wie die hier (im Hinblick auf die andern schwedischen Volkshochschulen «alt»), wirkt immer etwas Tradition mit; man muss nur acht geben, was dabei etwa am Verdorren oder wieviel noch vom warmen Atem des Lebens daraus zu spüren ist. — Interessant ist ein Querschnitt durch den Aufbau der Anstalt, wie er sich im Verlaufe der Entwicklung ergeben hat: als Behörde amtiert eine neunköpfige Kommission; zwei Mitglieder werden vom Landsting (dem Bezirk) gewählt, die übrigen sieben vom Verein, der die Volkshochschule trägt. Der Eintritt in den Verein kostet 100 Kronen. Der Verein wählt den Präsidenten jener Kommission. Gegenwärtig ist es Graf Hamilton, der erste Vizepräsident der zweiten Kammer. Seit 1919 hat der Staat mehr zur Volkshochschule zu sagen als früher. Er bestimmt das Lehrerminimum. Dr. Ingers, der Vorsteher der Volkshochschule zu Hvilan, hat das Reglement

verfasst. Er ist zugleich Volkshochschulinspektor. Dieser wird formell vom König ernannt, in der Form, dass die Unterrichtsdirektion dem Ministerium den Vorschlag unterbreitet. Faktisch wurde aber Dr. Ingers von den Volkshochschulvorstehern als ihr Inspektor bestimmt, und überall sagte man mir, er komme als Freund. Doch mag es natürlich neben den Vorteilen auch seine Nachteile haben, wenn selber der Besitzer einer Volkshochschule die andern Kollegen inspiziert. Der Landsting also hat das Recht, zwei Mitglieder in die Kommission zu wählen. Erst 1873 leistete dann der Landsting einen Beitrag. Die Kommission wählt den Direktor, wählt die Lehrer, und wer während drei Jahren an der Volkshochschule als Lehrer wirkte, der bleibt lebenslänglich angestellt. — Nun die Kurse: Am 1. November beginnt der fünfmonatige Winterkurs, der für Jünglinge und Töchter eingerichtet wird, vom 18. Lebensjahr an, doch sind die meisten Schüler älter, ca. 20. Die meisten aus bäuerlichen Kreisen. Warum hier die Arbeiterklasse meist versagt, will ich hernach dartun.

Die 43 Unterrichtsstunden werden verteilt: 6 Stunden Turnen wöchentlich, 5 Schwedisch und eine Literaturgeschichte, 4 Geschichte, 4 Chemie und Physik — die andern Stunden entfallen auf Geographie, Staatslehre, Anatomie, Gesang und so fort, im ganzen 16 Fächer. Ein weiterer Winterkurs ist für Leute eingerichtet, die bereits einmal an der Volkshochschule waren. Solche Kurse werden nur in Hvilan und Oennestad durchgeführt, und so kommen dazu die jungen Leute aus ganz Schweden her, während der Unterkurs landschaftlich begrenzt bleibt. Der Oberkurs teilt sich in zwei Gruppen: A und B. Gruppe A betont neben einer Fremdsprache ausgesprochen Mathematik, Gruppe B verteilt das Interesse. Es ist eine Vorbereitung zum Besuch eines landwirtschaftlichen Instituts und für diejenigen, die Landwirtschaftslehrer werden wollen. Der Unterkurs und der Oberkurs Gruppe A dauern 21 Wochen, Oberkurs Linie B 36 Wochen. Zu Weihnachten haben alle drei Wochen Ferien, zu Pfingsten 4—8 Tage. Im Winter arbeiten Jünglinge und Töchter gemeinsam, im Sommer nicht, weil da der Volkshochschulkurs nur für weibliche Teilnehmer eingerichtet ist. Auch da gibt es zwei Kurse: beim einen dreht sich alles um Handarbeit und Weben, beim zweiten ist Gartenbau und Beschäftigung in der Küche die Hauptsache. Dazu Theorie. Etwas Literatur, namentlich neuere. Im Winter auch Schülervorträge. Im Winter haben an der schwedischen Volkshochschule die Mädchen keine praktische Arbeit (nur Oennestad macht eine Ausnahme), aus folgender Ueberlegung: Da die Mädchen die gleichen politischen Rechte bekommen wie die Knaben, sollen sie auch die gleiche Ausbildung geniessen. In Schweden ergab sich die Erfahrung, dass die Mädchen im Sommer zur theoretischen Arbeit untauglich sind, weswegen ihnen so viele Stunden Handarbeit und Weben eingeräumt

wurden; achtzehn; dazu sechs Turnstunden. — Nun hat Oennestad noch zwei landwirtschaftliche Schulen: beide beginnen im November. Der eine Kurs dauert bis Mitte April, der andere bis zum 1. August des folgenden Jahres. Diesen Kurs besuchen: Grossbauern oder Grossgrundbesitzer, oder wer da Verwalter werden will. Die Grossgüter haben oft einen Agronomen als Verwalter, doch ist seine Ausbildung kostspielig. Schweden hat drei solcher neunmonatiger Schulen: also Oennestad, dann Hvilan und Hammenhög (alle in Schonen); zwei weitere werden eben errichtet. — Dazu kommt alljährlich ein achtmonatiger Gartenkurs, aus dem sich eine «Gartenschule» entwickelt, die nächstes Jahr eröffnet werden soll. Andere Kurse gliedern sich an: Kurs zur Buchführung in Landwirtschaft (sechs Wochen), Kurs für Kontrollassistenten (Milchinspektoren), die eine landwirtschaftliche Schule besucht haben müssen (Dauer sechs Wochen); dann veranstaltet etwa das Landwirtschaftsdepartement einen Landwirtschaftskurs, oder ein Verein verlegt seine Kurse hieher. Gegenwärtig ist auch hier ein Lehrerkurs für die neu eingeführte Fortbildungsschule (während zwei Jahren je sechs Wochen). Und da nun die Schweden viel Rechte bekommen haben, ist Schulung nötig in Staatskunde. Der Arbeiter soll nun in die Fortbildungs- oder in die Volkshochschule. Schweden hat zwei Typen Landwirtschaftsschulen, A und B. A für selbständige grössere und mittlere Bauern. Eintritt in die Schule setzt Besuch einer Volkshochschule voraus. B ohne Voraussetzung, Volksschule genügt, für Kleinbauern berechnet.

Drei Probleme muss ich streifen: 1. Die Verbindung von Volkshoch- und Landwirtschaftsschule, 2. Besuch und die Beteiligung von seiten der Arbeiterschaft, 3. Geschlechtermischung und -trennung an der Volkshochschule. Die beiden ersten hängen miteinander zusammen. Zum ersten: was will die Volkshochschule? was soll die Landwirtschaftsschule? Die Volkshochschule will humanistische Bildung vermitteln. Dänemark ist da das reinste Vorbild. Dänemark lässt sich durch nichts beirren, lässt sich den Charakter seiner Volkshochschule nicht trüben. Da heisst das Losungswort: Erweckung durch das lebendige Wort. Die Seelenkräfte sollen in Fluss kommen, die Sinne für ein gesteigertes Leben erschlossen werden. Das ist das grosse Geheimnis des dänischen Erfolges. Das ist der Kern, das ist die Idee der Volkshochschule. Was will die Landwirtschaftsschule? Die Bauern in ihrem *Beruf* tüchtig machen: den jungen Leuten Theorie und Praxis ihrer Berufsausbildung vermitteln. Zwei ihrem Wesen nach verschiedene Dinge. Darüber entbrannte denn auch der Kampf. Die jungen Lehrer sind für Trennung der beiden Anstalten; sie wollen *reine* Volkshochschulen. Die älteren wollten Verquickung — jetzt ist niemand zufrieden. 1912 wurde die Frage der Trennung aktuell. Die Jungen verlangten Trennung, Dr. Ingers aus Hvilan, der Inspektor, schloss

sich ihnen an; die Alten wollten Verschweissung. Der ökonomische Standpunkt wurde in den Vordergrund gestellt. Mein Gastgeber, Direktor Melander, hat einen sehr grossen Einfluss ausgeübt, unter welchem die Trennung nicht zu stande kam. Jetzt, wo beide Teile unter der Verquickung leiden, wird ein Auseinanderreissen viel schwerer. Die Streitigkeiten sind da: jede wirft der andern vor, dass sie für die Entwicklung der eigenen hemmend und schädlich sei. Natürlich! Die Arbeitsweise der Landwirtschaftsschule dringt in die der Volkshochschule ein — so nahm diese das Erteilen von Zeugnissen an, was für Dänemark eine Unmöglichkeit wäre. Die Landwirtschaftslehrer bezeichnen die Verbindung als Kniff. Niemandem ist wohl dabei, weil niemand zweien Herren dienen kann. Es ist die ganz natürliche Folge der Abirrung von einem einmal geschauten Ziel. Damit hängt nun die Stellungnahme der Arbeiterschaft zusammen. Was für ein Interesse hat sie daran, ihre Leute in eine Schule zu schicken mit so deutlich landwirtschaftlichem Anstrich? Sie haben kein Zutrauen dazu? Sie sagen, der Unterricht sei zu bürgerlich, ganz für die Atmosphäre des Bauerntums berechnet. Die jungen Lehrer meinen: Klar! wenn unsere Volkshochschule nicht an die Landwirtschaftsschule gefesselt wäre, dann kämen auch die Arbeiter. Die Sozialisten wollten ihre Leute gerne hersenden. Die Folge wäre eine Milderung der Klassengegensätze. So schaffen sie eigene Volkshochschulen. In Hola ist eine für Industriearbeiter. Bei deren Gründung wurde der Versuch gemacht, ihr den (sonst üblichen und selbstverständlichen) Staatsbeitrag zu verweigern. Aber Sandler hat ihn durchgesetzt. Er ist Lehrer an der Arbeitervolkshochschule in Brunswik und war letztes Jahr zugleich Finanzminister. Sein Vater ist Vorsteher in Hola. Man sieht daraus, welches Interesse die leitenden Stellen für die Volkshochschule haben — wie in Dänemark, in Askov, wo die Frau des Unterrichtsministers Vorsteherin der Volkshochschule ist. Vielleicht dass Schweden einmal eine reine Scheidung der beiden Anstalten vornimmt und nur das ökonomische gemeinsam lässt.

Und nun die andere Frage: die der Geschlechter. Theoretisch mag man sich so oder so entscheiden — bei der Durchführung muss man sich von den gemachten Erfahrungen leiten lassen. In Dänemark ist es einfach: im Sommer kommen für drei Monate die Töchter, im Winter für fünf Monate die Jünglinge. Anders hier. Und wo nun so viele Kurse abgehalten werden, alle am gleichen Orte, teils ineinander verzahnt, teils unabhängig voneinander, der so, jener anders, dass es schon viel Organisationstalent und Uebung braucht, um alles zu übersehen — was kommen da für Leute zusammen, die miteinander leben sollen, in den gleichen Räumen — junge Leute um die zwanzig herum, welche Wahrnehmungen lassen sich da machen? Man erzählte mir, man bestätigte es mir von anderer Seite: im Sommer

arbeiten die Burschen und Mädchen nicht zusammen. Sie sehen einander nur in den Mussestunden; da ist es viel schwieriger, alles in fester Hand zu halten, da kommen eher Unannehmlichkeiten vor. Ernstliche Schwierigkeiten hingegen gab es nie. Im Winter nun aber *arbeiten* die jungen Männer, die Töchter *zusammen*. In den gleichen Stunden. Da gibt es gar keine Schwierigkeiten. Das Zusammenleben macht alles zur Selbstverständlichkeit. Dass Schweden zu diesem System der Geschlechtermischung kam, ist auch nicht Zufall. In Norrland nämlich müssen die Mädchen im Sommer arbeiten, und so war für sie die Möglichkeit eines Volkshochschulbesuches ausgeschlossen. So richtete man sich für sie ein, indem man Töchter und Jünglinge zusammennahm, und von da aus übertrug sich dieser Modus auf die übrigen Volkshochschulen Schwedens.

Ich habe verschiedenen Unterrichtsstunden beigewohnt, in den verschiedensten Fächern, sah die Mädchen in der Küche hantieren, verfolgte ihre Arbeit am Webstuhl — die Schüler wurden eben weggeführt vom Präsidenten der Kommission, dem Grafen Hamilton, der ihnen seine Forstungen zeigen wollte — will aber aus dem Erziehungsverfahren nur zwei Dinge herausgreifen: einmal die Andachten, dann ein Abendessen. Die Andachten. Morgens zehn Minuten vor acht Uhr ist alles still im Andachtssaal. Der Direktor tritt ein. Gesang. Dann folgt das Gebet, das Verlesen eines Bibeltextes und eine Ansprache darüber. Wieder ein Lied und hernach ein schweigendes Gebet. Eindrucksvoll, sehr eindrucksvoll. So jeden Tag. Eine schöne Angewöhnung zum Erheben der Gedanken, zur inneren Sammlung bei Beginn des Tageslaufes. — Von nicht zu unterschätzender erzieherischer Bedeutung fand ich ein Abendessen, wie ich es genoss und wie sie in Oennestad durchgeführt werden, um den Mädchen die schöne Tugend der Gastfreundschaft anzuerziehen, die in den nordischen Ländern besonders gepflegt wird. Der Tisch war im Garten gedeckt, mit lauter Blumen geschmückt, und alle wurden in der artigsten Weise dazu geladen. Alles stand unter der Leitung einer Schülerin, die auch in der Küche die Aufsicht geführt hatte und der alles in Ordnung durchzuführen obliegt. Das Essen war bereitet für eine Gruppe Schülerinnen, die zugleich in aller Stille zu bedienen hatten, auch die Lehrerinnen. Als es beendet war, erhoben sich alle, gingen zur Schülerin, die uns das Essen gegeben, und alle dankten ihr mit Händedruck: alle Lehrerinnen ihrer Schülerin. Es hatte etwas durchaus Würdiges, Nobles, von gegenseitiger Achtung zeugendes.

Der Ton, der Verkehr zwischen Direktor und Lehrer, der Lehrer untereinander hat etwas Zugesagtes. Wohl selbstverständlich für eine solche Anstalt — nur vergesse man nicht die Zahl des Lehrpersonals! Ein Agronom bewohnt ganz nahe der Anstalt ein ansehnliches Haus, und er hat Arbeit genug in seinem Bereich. Eine Hausmutter

(seine Schwester) leitet das Häusliche. Dann sind andere Lehrerinnen da, jede ihr Häubchen tragend, wie sie sie in Schweden bei Austritt aus ihrer Bildungsanstalt bekommen, jede Anstalt eigene Form und eigene Verzierung, eine geschulte Gärtnerin, die ein schönes Gartenhäuschen bewohnt, leitet die Arbeiten des Gartenbaues. Alles in allem: die Schule ist auf Dauer eingerichtet. Und sie muss fruchtbar wirken, sonst würden ihr nicht so viel Dotationen zufließen. Seit 1907 hat der Direktor 100,000 Kronen zusammengebracht. — Nur fangen jetzt für den Bauern die unguten Zeiten an, und Direktor und Lehrer machen sich Gedanken über den künftigen Schülerbestand. Der Staat hat zwar die Bestimmung aufgestellt, dass die Schule vom Mittellosen kein Schulgeld annehmen darf. Zudem gibt er ihm noch Stipendien.

Man muss schon nach Oennestad kommen, wenn man sehen will, wie aus Kleinem Grosses werden kann. — Aber hier sagen sie mir, in Hvilan werde es noch interessanter sein, ich würde dort bedeutende Menschen und ein reges Leben antreffen mit all seiner Vielgliedrigkeit. Hvilan ist auch insofern Zentrum, als dort der Volkshochschulinspektor Direktor ist. Ob es mir aber mehr bietet als Oennestad?

Helgoland, die Insel der Kinder.

Von Rektor *Emil Sienknecht* auf Helgoland.

Wenn der Reisende, der sich das Ziel gesetzt hat, Helgoland, die seltsame Felseninsel in der Nordsee zu besuchen, nach mehrstündiger See-fahrt endlich den Ruf vernimmt: «Helgoland in Sicht!» so geniesst er bald danach einen Anblick, dessen grossartige Schönheit ihm unvergesslich bleiben wird. Wie ein rotes Wölklein erscheint am fernen Horizonte das Eiland. Je mehr sich das Dampfschiff seinem Ziele nähert, um so deutlicher und schärfer heben sich die zackigen Konturen des Sandsteinfelsens, der fast 60 Meter aus dem Meere emporragt, von dem blauen Hintergrunde des Himmels ab. Das Auge ergötzt sich an dem fein abgetönten Gegensatz zwischen den grünen Schattierungen des Meerwassers und dem wechselnden Rot des Buntsandsteins. Kaum hat der Dampfer auf der Reede zwischen der Hauptinsel und der Düne, einer kleinen Sandinsel, Anker geworfen, so kommen die Helgoländer auf ihren flinken Motorbooten herbei, nehmen die Reisenden an Bord und bringen sie ans Land.

Schon beim Ausbooten und noch mehr auf den schmalen Gässchen der Insel hört der Fremde die eingesessenen Helgoländer eine Sprache reden, von der er kein Wort oder fast kein Wort versteht. Es ist das Helgoländische, eine der aussterbenden friesischen Sprachen. Es wird nur noch von den etwa 2000 eingesessenen Friesen auf Helgoland gesprochen. Es ist keine deutsche Mundart und hat seinen nächsten Verwandten nicht im Niederdeutschen, sondern in den ger-

manischen Bestandteilen des Englischen. Das Helgoländische ist sehr arm an Worten. Um einen bezeichnenden und klaren Ausdruck für eine Vorstellung zu bekommen, werden sehr häufig Lehnworte aus dem Hoch- und Plattdeutschen und Umschreibungen angewandt.

Es ist dem Aussenstehenden sehr auffällig, dass dem Helgoländischen sogar ein Ausdruck für den Begriff « Kind » fehlt. Man sagt dafür *letj mensk*, d. h. kleiner Mensch. Diese sprachliche Eigentümlichkeit ist sehr bezeichnend für das Verhältnis, das auf Helgoland zwischen dem Erwachsenen und dem Kinde besteht. Es gibt wohl kaum eine Gegend in Deutschland, wo die Stellung des Kindes der des Erwachsenen so angeglichen ist wie hier. Die Kinder reden grundsätzlich alle Erwachsenen unter ihren friessischen Landsleuten mit *di* (du) und mit dem Vornamen an. Wenn der Vater ganze Tage lang in seinem gefahrsvollen Berufe auf der See weilt, sind die Kinder die Stütze der Mutter, die sie manche Einblicke in ihre Sorgen und Hoffnungen tun lässt. Kehrt der Vater von der Fahrt zurück, so unterhält er sich gern mit den Kindern über die Ergebnisse und Aussichten des Fischfanges. Oft auch begleiten die grösseren Knaben den Vater auf die See und sind dann für eine erhebliche Zeitspanne seine einzigen Gesellschafter. Häufig beobachtet man Erwachsene, die mit Kindern über ernsthafte Dinge reden. Die Scheu, mit der sonst ein Kind einen Erwachsenen anzureden wagt, scheint hier zu fehlen. Die Gleichstellung mit den Grossen erscheint dem Kinde als etwas Natürliches. Dabei hält es sich fern ebensowohl von dreister Ueberhebung als auch von knechtischer Unterwürfigkeit. Weil dem Helgoländer die inneren Unterschiede zwischen dem Kinde und dem Erwachsenen unwesentlich erscheinen, hat er nie einen besondern Ausdruck für den Begriff « Kind » entbehrt. Er sieht nur auf die äussern Unterschiede und bezeichnet das Kind demgemäß.

Wenn die Kinder durch den Verkehr mit den Erwachsenen manches Ernste und Traurige erfahren, was einen dunklen Schatten über ihre Jugend werfen könnte, so empfangen sie dafür als Ausgleich ein reiches Mass elterlicher Liebe. Ein adäquater Ausdruck für unser deutsches Wort « Liebe » ist im Helgoländischen nicht vorhanden. Das ist bezeichnend für die scheue, verhaltene Zärtlichkeit der Helgoländer, die selten schon in Worten, fast nie in Umarmungen und Küssen zum Ausdruck gelangt. Seeleute sind fast stets Kinderfreunde. Wer von den Besuchern der Insel hat nicht die alten und jungen Fischer beobachtet, die kleine Kinder auf dem Arme die 168 Stufen der Treppe nach dem Oberlande, dem hoch gelegenen Teil der Insel, hinauftrugen? Ein alter Schiffer spricht gewöhnlich nicht viel und lacht so leicht nicht; begegnet er jedoch einem kleinen Kinde, so verzieht er sein faltiges Gesicht zu einem leisen Lächeln, oder er streicht sanft und vorsichtig mit seiner breiten Hand über das blonde Haar des Kleinen, oder er spricht gar schmeichelnd

zu ihm und versteigt sich in sich selber vergessender Freude an Kindern zu Diminutiven. Die Insel zählt reichlich 2500 Einwohner, darunter sind fast 500 Kinder im schulpflichtigen Alter von 6—15 Jahren. Sehr kinderreiche Familien sind nicht selten. Im Winter bereitet die Ernährung der Säuglinge oft grosse Schwierigkeiten; dann besteht nur einmal in der Woche Schiffsverbindung mit dem Festlande. Bei dichtem Nebel und schwerem Sturme bleibt der Dampfer, der die frische Milch vom Festlande mitbringt, ganz aus. Die wenigen Schafe, die die knappe Grasnarbe des Oberlandes abgrasen, vermögen nicht genügend Milch zu liefern. Trotz der oft recht zweifelhaften künstlichen Nährmittel, die dann verwendet werden müssen, ist die Säuglingssterblichkeit auf der Insel sehr gering.

Die Arbeit der Schule an den Kindern wird wesentlich durch den guten Gesundheitszustand der Helgoländer Jugend unterstützt. In jüngster Zeit machen sich freilich bei manchen Kindern die Folgen der Unterernährung bemerkbar. Kurzsichtigkeit ist bei den Kindern selten; ärztliche Untersuchungen haben vielmehr ergeben, dass ein hoher Prozentsatz übernormale Sehschärfe hatte. Das Klima Helgolands ist überaus gesund. Es ist ein ausgesprochenes Seeklima. Es kommt vor, dass das Thermometer im Sommer nicht über 25° C steigt und im Winter nicht unter $-1,5^{\circ}$ C sinkt. Die durchschnittliche Differenz zwischen dem mittleren Maximum und dem mittleren Minimum beträgt in Helgoland im Jahr nur $3,7^{\circ}$. Ebenso gering sind die täglichen Schwankungen, die sich im Durchschnitt nur auf $4,6^{\circ}$ belaufen. So hat die Insel den mildesten Winter in ganz Deutschland und wohl die geringste Temperaturveränderlichkeit von ganz Europa. Es ist nicht zu verwundern, dass in einem solchen Klima bei vollkommen staubfreier Seeluft die Kinder gedeihen können. Husten und andere Erkrankungen der Luftwege sind selten.

Die erste Lehrerin des Kindes ist hier wie überall die Mutter. Sie unterweist das Kind nicht nur in der friessischen Muttersprache, sondern auch im Gebrauche des Deutschen, das alle Helgoländer neben dem Friesischen beherrschen. Die Sprachgewandtheit der Kinder ist staunenswert. Man beobachtet oft Kinder, die beim Eintritt in die Schule ebenso fliessend deutsch wie friesisch reden. Den ersten planmässigen Unterricht empfangen die Kinder im fünften Lebensjahr in einem Kindergarten, dessen Besuch freiwillig, aber dennoch recht rege ist. Die Anstalt ist eine Gründung der abgeschiedenen deutschen Kaiserin Auguste Viktoria. Die Unterrichtssprache ist hier wie in der Volks- und Mittelschule deutsch, doch versteht die Lehrerin, die dem Kindergarten vorsteht, auch friesisch. Sie arbeitet vor allem daran, die sprachliche Entwicklung der Kleinen zu fördern und ihren Anschauungskreis zu erweitern. Vom siebenten bis zum elften Lebensjahr besuchen sämtliche Kinder die Grundschule; dann tritt eine Teilung ein. Die meisten Kinder bleiben noch vier

Jahre in der Volksschule, wo sie zwei Klassen mit je zwei Jahrgängen durchlaufen. Die begabten Schüler und Schülerinnen treten in die Mittelschule ein. Sie umfasst drei Klassen mit je zwei Jahrgängen und führt bis zur mittleren Reife (Sekundareife). An der Volksschule wird englischer, an der Mittelschule französischer und englischer Sprachunterricht erteilt. Insgesamt arbeiten auf Helgoland ausser dem gemeinsamen Leiter beider Schulen sechs Lehrer und drei Lehrerinnen. Die verhältnismässig reiche Organisation des Schulwesens auf der Insel und die gute Ausstattung der Schulgebäude beweisen, dass die Bevölkerung sich der hohen Bedeutung der Schule bewusst ist und willig für die Ausbildung ihrer Kinder Opfer bringt, so weit dies in einer nicht mit Glücksgütern gesegneten Inselgemeinde zu ermöglichen ist.

Man kann nicht behaupten, dass der Anschauungs- und Erfahrungskreis unserer neu aufgenommenen Grundschüler klein ist; er ist nur einseitiger und ganz anders zusammengesetzt als bei festländischen Kindern. Die Fahrt nach dem nächsten grossen Hafenort ist weit (bis Hamburg 162 km) und sehr teuer. Eine ziemliche Anzahl Kinder haben noch nicht das Festland von Europa betreten. Sie haben weder Pferd noch Kuh gesehen, kennen Lokomotive und Strassenbahn nur nach Bildern, haben nie eine Biene summen, einen Käfer brummen gehört. Sie wissen nichts von dem Duft einer blumigen Wiese und nichts von dem Rauschen des Waldes. Auf unserer kleinen Insel, die nur $\frac{1}{2}$ km² Flächenraum hat, brüten keine Vögel mit Ausnahme des Sperlings und der Lumme, flattern keine Fledermäuse, quaken keine Frösche. Alles dies kennt das Helgoländer Kind nicht aus eigener Anschauung; aber ihm sind alle Arten von Fischen, Krebsen, Muscheln und Quallen bekannt; es unterscheidet gut die verschiedenen Seevögel; es kann sicher die Schiffe nennen, die auf der Reede ankern; es versteht treffend die Himmelsrichtungen zu bestimmen und die Witterung zu beurteilen. Dem Helgoländer Kind ist das entsetzliche Toben des Sturmes nichts Ungewohntes; es kennt die furchtbare, jeden Widerstand brechende Gewalt des aufgeregten Meeres; es weiss auch, was es bedeutet, wenn in einer wilden Sturmacht mitten durch das Heulen des Windes und das Rauschen der dunklen Wogen der Ruf: « Skek un strun! » (Schiff auf der Klippe!) ertönt. Dann hat das Kind den ernsten, entschlossenen Blick des Vaters gesehen, als er in das leichte Rettungsboot sprang, und es hat das schmerzvolle Zucken um den Mund der Mutter, die ihren Mann ohne ein Wort der Klage und der Angst in Tod und Gefahr auf die brüllende See hinausfahren lässt, wohl bemerkt. Es wartet in der Nacht, mit weit aufgerissenen Augen in das Dunkel spähend, auf den Vater und zittert mit der Mutter für sein Leben. Was dem Helgoländer an Umfang und Mannigfaltigkeit seines Anschauungskreises fehlen mag, wird durch die Stärke und Nachhaltigkeit seiner Eindrücke ausgeglichen.

Die Kinder sind durchwegs normal begabt; besondere Veranlagung zeigen sie für Rechnen und für die Erlernung der Fremdsprachen. Die Mädchen weisen im allgemeinen bessere Leistungen auf als die Knaben. Wie bei den Erwachsenen, so zeigt sich auch bei den Kindern ein auffallender Mangel an Phantasie. Es gibt keine friesischen Sagen, Märchen und Volkslieder, die auf der Insel noch im Volke lebendig wären. Nur Abzählreime in friesischer Sprache habe ich bei dem Spiel der Kinder auf dem Schulhof feststellen können.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben gibt es auf Helgoland nicht; doch sieht man überall, wie die Eltern ihre Kinder zur Mitarbeit heranziehen. Die Knaben sammeln am Strande Tangstengel, aus denen Jod gewonnen wird, essbare Muscheln, Holz usw. Sie holen sich von den Fischern Seeigel, Seesterne, Seeskorpione und Schlangensterne, die sie präparieren und auf den belebten Strassen an die Fremden, die im Sommer unsere rote Sandsteininsel zahlreich besuchen, zu guten Preisen verkaufen. Sie tragen die Gepäckstücke der Fremden nach den Logierhäusern. Die Mädchen stehen gern an der Landungsbrücke und bieten den ankommenden Fremden freie Wohnungen an. Daneben kommt auch das Spiel zu seinem Rechte. Der beliebteste Spielplatz ist der Strand, wo im Sommer auch gebadet wird. Ein Tag besonderer Freude ist hier wie wohl auch anderswo das Weihnachtsfest. Am 6. Dezember, dem St. Nikolaustag, beginnt schon die Vorfreude. Dieser Tag wird auf der Insel als ein Festtag gefeiert; sogar der Schulunterricht fällt aus. Am Abend des 5. Dezember stellen die Kinder Teller und Schuhe auf die Fensterbank, und der gutmütige Heilige füllt sie über Nacht mit Aepfeln, Nüssen und Süßigkeiten. Am 6. Dezember, dem eigentlichen Festtag, laufen die Kinder seltsam verummt durch die Strassen und besuchen auch wohl Bekannte ihrer Eltern, die sie mit kleinen Gaben erfreuen. Zum Weihnachtsfeste kommen die grünen Tannenbäume auch nach unserer stillen Insel über das weite Meer, und wenn die Kinderaugen sich mit dem Glanz der Weihnachtslichter füllen, spüren die Helgoländer Kinder auch das Band der Liebe, das alle Menschen umschlingt, die eines guten Willens sind.

Der Helgoländer hängt mit grosser Liebe an seiner Insel. Sie ist sein Kinderland, sein Kinderparadies, dessen Glanz nie völlig in seinem Herzen erloschen kann. Für den Helgoländer steht es unumstösslich fest, dass es für ein Kind ein grosses Glück bedeutet, seine Jugend auf dieser abgelegenen Märcheninsel zu verleben, und es ist daher kein Zufall, sondern bewusste Betonung dieser Ueberzeugung, wenn die Helgoländer Gelegenheitsdichterin Tina Eilers in einem friesischen Liede singt:

Di kiner spele al bi strun,
Dja wen det narni beter.

(Die Kinder spielen alle am Strande,
Sie können es nirgends besser haben.)

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Karfreitagsgedanken eines Einsamen. Das grösste Martyrium des Heilandes ist eigentlich nicht die Kreuzigung selbst, sondern das Ertragen jenes rohen, grausamen Hohnes und Spottes zu Todesqual und Kreuzespein, und dass er wieder — auferstehen musste.

Ein strenggläubiger, in Satzungen verknöchterter Jude konnte Christus nicht verstehen. Darum in höchstem Edelmut selbst am Kreuzesstamm jenes Gebet: « Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! » Wir Christen aber hätten in 1900 Jahren reichlich Ursache, Zeit und Gelegenheit gehabt, ihn verstehen zu lernen; aber wir wollen ihn nicht verstehen. « Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! » Könnte Jesus wohl auch für uns so beten? Für unsere Zeit möchte wohl eher auch gelten: « Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder! » Die Menge würde auch heute rufen, aufgestachelt durch unsere Staatenlenker: « Nicht diesen, Barabbas! Kreuzige, kreuzige ihn! » Friede, oder Krieg und Mord? In den Parlamenten, in Zeitschriften, Volksversammlungen würde man rufen: « Krieg, Krieg, Mord, Mord! » Ja, Krieg, Krieg, und mordet der Unverstand auch das eigne Volk!

P. G.

Stadt Bern. Die Pläne für eine neue Turn- und Sporthalle im Altenberg sind vom 27. März bis zum 6. April in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums öffentlich ausgestellt.

Lehrturnverein Obergäu. (Einges.) Trotz Publikation im Berner Schulblatt und Sendung von Bietkarten war die Hauptversammlung des Lehrturnvereins Obergäu kläglich besucht. Doch war wenigstens der Vorstand vollzählig vertreten. Aber auch die Uebungen wiesen schlechten Besuch auf. Durchschnitt der Teilnehmer 9 bei 50 Mitgliedern. Kommentar überflüssig. Da guckten wir einander lächelnd an. Unser Präsident wusste bald einen Ausweg aus der Krise. Da die Nachfrage kleiner ist als das Angebot, blieb nichts übrig, als die Zahl der Uebungen einzuschränken. Wackere Lehrturner vom Obergäu, nun halten wir pro 1923 nur fünf Uebungen ab, aber passt auf, dafür dauern sie jeweilen einen Nachmittag, zirka von 1½—5 Uhr, abgehalten bald hier, bald dort und sogar mit Vergütung der Bahnspesen. Unsere bewährten Leiter, Zaugg und Schürch, werden auch weiterhin die Uebungen ohne Entgelt leiten. Dafür dürfen wir es ihnen dann nicht durch schlechten Besuch der Uebungen verleidet. Auf die fünf Nachmitten wird folgender Turnstoff verteilt: 1 Nachmittag Turnen auf der Elementarstufe, 2 Nachmitten Knabenturnen und 2 Mädchenturnen. Nun nimmt sich jeder vor, dort zu erscheinen, wo er es für nötig erachtet, dann werden wir immer guten Besuch haben. Als Versöhnungsakt ist im Herbst ein ganztägiger Ausmarsch mit Selbstverpflegung, gemischt, vegeta-

risch oder Rohkost, geplant. Freue dich, sonnenhungrige Schulstabenluftlunge! Erste Uebung am 27. April.

Es lagen Demissionen vor von Präsident, Sekretär und Kassierin. Aber wenn niemand da ist, kann man nicht demissionieren.

Nun noch eine schmerzliche Mitteilung. Der Jahresbeitrag musste von Fr. 3. — auf Fr. 4. — erhöht werden. Man denke, um ein ganzes Fränkli. Nun, ihr werdet schon gemerkt haben, dass die neue Zeitschrift « Die Körperpflege » etwas ganz Gediegenes wird. Zwölf solche Hefte bekommen nun die Mitglieder für Fr. 2. —, wo doch die Herstellungskosten allein Fr. 4. 50 pro Jahrgang ausmachen. Grössere Subventionen, die zum Ausbau der Zeitung verwendet werden, ermöglichen diesen billigen Preis. Da wir unsere Mitgliederzahl schon nach Bern gemeldet haben, und für diese Zahl nun für das Abonnement haften, können vor Ende dieses Jahres keine allfälligen Austritte entgegengenommen werden. Es möge sich also jeder trösten, macht er doch ein gutes Geschäft dabei. Demnächst werden die Nachnahmen versandt. Also bitte einlösen.

Wir glauben zuversichtlich, dass die Arbeit im Lehrturnverein wachse, blühe und Frucht trage.

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Es sind nun 25 Jahre her, dass diese Lehrervereinigung gegründet wurde. Im Jahre 1898 beschlossen 27 Lehrer und Lehrerinnen im Waadtland die Gründung, und das Jahr darauf fand bei Anlass des Schweizerischen Lehrertages in Bern die erste von 80 Kollegen besuchte Tagung statt. Dieser Tatsachen erinnerten sich die am 10. und 11. März in Brugg versammelten Abgeordneten. Besondere Freude erweckte die Anwesenheit von zwei Gründern des Vereins, Fräulein Gertrud Zürcher in Bern und Wilhelm Weiss in Zürich. Beide wussten den *Jubiläumsbericht* des Präsidenten Dr. Schaer in Sigriswil durch Erinnerungen zum Teil launiger und froher Art zu ergänzen. Der Bericht erinnerte an die vielfachen Bemühungen des Vereins in den 25 Jahren seines Bestandes, an die wertvollen Anregungen, die von ihm ausgingen, an die veröffentlichten Schriften und vor allem an den Anteil, der dem Lehrer in der Arbeit für die Volksgesundheit zukommt.

Ein recht mannigfaches Leben trat aus den Berichten der 16 kantonalen Sektionen entgegen. Verschiedene kantonale Zweige haben sich in kleinere Arbeitsgruppen organisiert und leisten so mehr und eindringliche Arbeit.

Eingehend wurde die Arbeit des Lehrers im Hinblick auf die *Revision der Alkoholgesetzgebung* besprochen. Durch Vorträge, durch Kurse, Schriftenverbreitung, persönliches Werben soll mitgeholfen werden, dass dem Alkoholismus das schlimmste Einzugsgebiet entzogen wird. Dass dabei die ganze Lehrerschaft, ungeachtet der persönlichen Stellung zur Abstinenz, mithilfe, war der dringende Wunsch der Versammlung. Diesem Wunsche verlieh der Leiter der Zentralstelle in Lausanne, Herr Dr. Max Oettli in einem kurzen Referat be-

redten Ausdruck. « Wie sorgen wir für die Grundlage unserer Wohlfahrt, für die Rassetüchtigkeit unseres Volkes? Zur Entwicklung der Menschenwerte bauen wir Schulen aller Art, aber gleichzeitig sehen wir fast untätig zu, wie Jahr für Jahr ein ganz bestimmter Anteil der Schulentlassenen von den Trinksitten erfasst wird und dabei ungleich mehr verliert, als die Schule je zu bieten vermöchte. Wir suchen den Ertrag des Kulturlandes zu erhöhen und züchten gesundes Vieh, aber gleichzeitig nehmen wir es hin, dass die Grundlage unserer Wirtschaft, die Leistungsfähigkeit der Menschen zermürbt wird und dass Jahr für Jahr die Antalten zur Aufnahme der Entarteten erweitert werden müssen. Wir nehmen das Werk der Sozialversicherung an die Hand, deren unerlässliche Ergänzung doch ist, dass wir die Selbsthilfe des einzelnen fördern. Aber wir lassen es zu, dass seit Beendigung des Krieges die Anzahl der in den Irrenanstalten eingelieferten Trinker stetig wächst. »

M. J.

Zensurheft. Die zurzeit noch übliche Noten-geberei in den Schulzeugnissen befriedigt die Lehrerschaft immer weniger, und es sind schon wiederholt Vorschläge gemacht worden, um ein sichereres Urteil über den Schüler zu erhalten, als die Taxation durch Proben und Noten gibt. Einen Beitrag in diesem Sinne bildet auch das soeben von Herrn Hänni, Oberlehrer der Sulgenbachschule in Bern, herausgegebene Zensurheft. Es schafft allerdings die Noten nicht ab, da ja Zeugnisse mit Noten für einstweilen noch vorgeschrieben sind; aber es will dem Lehrer wenigstens leichter machen, sich ein richtiges Urteil über den Schüler zu verschaffen. Es weist deswegen nicht nur jedem einzelnen Fach eine volle Seite zu und ermöglicht durch Untertitel, die Stellung des Schülers zu dem Fach von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten, sondern es bietet auch genügend Raum zur Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse des Kindes, seines körperlichen Zustandes, der sozialen Tätigkeit der Schule und zu Bemerkungen über besondere Eignung des Schülers für einen späteren Beruf. Das Heft ist praktisch eingerichtet und bietet Platz für fünfzig Schüler, so dass auch für grössere Klassen mit einem einzigen Heft per Jahr auszukommen ist. Es ist beziehbar beim Herausgeber zum Preise von Fr. 2.—. Vielleicht wird nicht jeder Lehrer vollständig einverstanden sein mit den Gesichtspunkten, nach welchen der Herausgeber die einzelnen Fächer beurteilen möchte, doch lässt sich das durch Einsetzen von andern Untertiteln leicht abändern und der Herausgeber dankt schon heute zum voraus für Vorschläge für eine neue Auflage. Möglicherweise ändert er dann bei diesem Anlass auch den Titel « Lota », der kunstgerecht aus den Anfangsbuchstaben von « Lob und Tadel » entstanden ist und etwas zu sehr nach Grossindustrie und Reklame tönt. Eine selbstverständlichere Ueberschrift, wie etwa « meine Klasse » wäre wohl passender. Dabei könnte dann auch das erklärende Bildchen weggelassen werden. Nun habe ich aber

selber neben Lob auch Tadel ausgesprochen, was eigentlich gar nicht in meiner Absicht lag; denn das Heft ist wirklich geeignet, die erzieherische Tätigkeit des Lehrers zu fördern, und ein Versuch damit wird sicher jeden befriedigen.

Unterwegs. Vor geraumer Zeit führten mich Geschäfte über Land zu unbekannten Leuten. Nach Erledigung der Aufträge kehrte ich zur Station zurück und da bis zur Abfahrt des Zuges noch zwei Stunden zu durchkosten waren, wurde der Wartsaal mit dem nahen Restaurant vertauscht. Das Gastzimmer war leer; an einem Tisch in der Ecke wurde in der Nähe der Zeitungshalter Platz genommen. Bei einem Glase Wein und bei Zeitungen suchte ich etwelchen Zeitvertreib, dass die Stunden nicht allzulang würden.

Nicht lange nachher traten mehrere Männer ein und nahmen Platz am langen Mitteltisch. Ich hatte bald herausgefunden, was für eine Gesellschaft sich zum kühlen Trunk setzte; es war eine Schulkommission mit dem Herrn Inspektor. Nachdem Gesundheit geklingelt und das Wetter besprochen war, fing die eigentliche Unterhaltung an. Nun sollte man nicht horchen, aber wenn bekannte und unbekannte Kollegen besprochen werden, wer will es da einem Lehrer zumuten, seine Ohren zu verstopfen, dass er nichts höre; zudem sass ich nicht hinter der Wand, sondern vor derselben, im gleichen, öffentlichen Zimmer hinter Zeitungen.

Also; der Wortführer, offenbar der Herr Präsident, machte mit seiner Gesellschaft in Gedanken eine Rundreise und verweilte dabei gerne bei den Schulhäusern. Ja, der Lehrer in A. hat auch Differenzen mit der Bevölkerung; er ist glaub ein Temperenzler, das kann's den Leuten nicht; ein Lehrer sollte auch hie und da in die Gesellschaft gehen und einen Jass klopfen; üse isch zwar ke Temperenzler, aber er jasset o nüt, das chämersch neue nüt. Der Lehrer in B. ist glaub a chli ä Stündeler, er gang glaub no i d'Predig, aber me heig ne o scho i der Kapelle ggeh; me söt die d..... Stündelei de Lehrer direkt chönne verbiete. Der Lehrer in C — der Herr Inspektor bekam einen Hustenanfall und rutschte auf dem Stuhl herum; man merkte, die Rundreise war ihm nicht ganz recht — ja, fuhr der Wortführer fort, ja, der Lehrer in C betreibt neben der Schule noch einen Handel, ob das wohl die Schule nicht schädigt; der Herr Inspektor wird das wohl wissen. Ein anderer Tischgenosse bemerkte, den solle man nur handeln lassen; was man sonst nicht absetzen könne, kaufe der. Dann kam das Züglein nach D. Der dortige Lehrer sei ein Beieler, er sei ein tüchtiger Züchter, aber wenn die Bienen schwärmen, da habe er allwäh seine Gedanken mehr bei den Bienen als in der Schule. Der Lehrer in E höckli e chli viel; er sig o scho z'Mittag z'lang bim Jass ghocket u z'spät i d'Schuel cho, so was sött nit vorcho. Der Lehrer in F heig glaub ke Religion. Ob die Kommission da nicht das Recht zum Einschreiten hätte, um dem ein wenig Religion beizubringen? Man habe es schon

dem Pfarrer gesagt, aber der wolle nicht recht angreifen, er habe vielleicht selber nicht viel, und der Lehrer in G sei letzthin nach einer Beerdigung ins Wirtshaus gegangen und habe zu spielen angefangen und sei erst spät am Abend nach Hause gekommen; so was schicke sich nicht für einen Lehrer. So was kann auch in bessern Familien vorkommen, meinte der Herr Inspektor; Wirtschaft, ist vielleicht warmes Wasser? Ich bin da letzthin dazu gekommen, wie in einer Ortschaft

A propos de l'enseignement classique.

Au moment où, chez nous, l'opinion publique discute cette question, on prendra connaissance avec intérêt des idées exprimées par M. Dr. Ad. Ferrière.

Dans un article récent, paru ici même, et intitulé « Anciens ou Modernes », M. A. Schneider déclare que le peu qu'il a lu de Dewey, de Decroly et de mes propres écrits, lui fait croire que la question des humanités ne nous préoccupe pas beaucoup. Il se déclare déçu de ne nous entendre jamais parler de l'enseignement gréco-latin.

Qu'il me permette de lui rappeler ce que j'écrivais en 1909, dans ma brochure « Projet d'école nouvelle », parue au Foyer solidariste de St-Blaise. Cette brochure fut traduite, sous le titre de « L'Ecole Nouvelle », en allemand, en espagnol, en anglais et en russe. Comme on le voit, mes opinions sur la culture classique, toutes modestes qu'elles soient, ont pu avoir par cette voie-là une diffusion assez large.

« Le but de l'enseignement des langues anciennes, disais-je à cette époque, est différent de celui des langues vivantes. Il faut renoncer à en faire des langues parlées. Leur utilité réside bien plus dans l'analyse logique et grammaticale qu'elles permettent de faire: analyse qui révèle les points de contact et les différences avec la langue maternelle. Mais pour cela, il faut que cette dernière soit préalablement bien possédée par l'élève. Là encore, il ne faut pas imposer à l'enfant des efforts inutiles. Comme l'analyse est un acte de raison et que la raison s'éveille vers quatorze ou quinze ans seulement, c'est à ce moment que doit débuter l'étude d'une langue morte. Ces débuts — pour tout ce qui concerne les mots faciles et les formes grammaticales simples — peuvent être réduits au minimum, quant au temps, par l'usage de la méthode parlée. C'est là une des particularités de quelques écoles nouvelles et les succès en paraissent encourageants. Quant à la grande polémique pour ou contre le latin et le grec, je me contente ici d'en faire mention, sans en discuter les thèses. J'estime que les bienfaits des langues anciennes dépendent en grande partie des goûts et des prédispositions héréditaires des élèves: l'intérêt ou l'ennui éprouvé par ceux-ci est plus instructif que les arguments les plus éloquents. Il faut se souvenir aussi que si, lors de la Renaissance, l'étude des fruits les plus brillants de la pensée humaine exigeait l'emploi constant des langues anciennes, il n'en est plus de même aujourd'hui. Le côté philosophique et archéolo-

eine Kuh entlaufen ist; diese Tiere können eine Zeitlang noch recht springen, ich hätte es nicht geglaubt. Ja wohl, fuhr ein anderer fort — endlich konnte der Herr das Gespräch auf ein anderes Geleise bringen, und der Herr Präsident fand mit seinem H und J keine andächtigen Zuhörer mehr.

Totentafel. Am 24. März 1923 ist im Alter von 72 Jahren gestorben Herr *Christian Gilgien*, Lehrer in der Süri bei Rosshäusern.

gique de la question mis à part, il vaut mieux, de nos jours, pouvoir étudier dans leur langue les classiques modernes ou les œuvres des hommes de science contemporains que de rechercher l'opinion de Pline sur la flore antique ou celle de Virgile sur l'apiculture. A celui qui n'en a ni le goût ni le temps, mieux vaut aussi lire les épopées antiques dans quelque belle traduction française que d'en épucher de rares fragments dans l'original. On a étouffé l'étude des humanités sous l'étude des moyens d'y parvenir: la langue et la logique. Il est temps de leur rendre leur rôle de formatrices de l'esprit en allant en cueillir les fleurs à même le jardin des grands chefs-d'œuvre humains. »

Depuis cette époque, mon opinion ne s'est guère modifiée. J'ai pu voir que, ici comme ailleurs, la valeur du maître et les prédispositions des élèves sont tout ou à peu près tout. J'ai entendu des plaidoyers éloquents en faveur du latin. Mais invariablement ceux qui me parlaient ainsi en connaissance de cause, étaient des professeurs de première valeur, capables de rendre cet enseignement fructueux et intéressant. On enseignait à l'esprit des jeunes à voir clair et de façon logique dans le domaine abstrait et pourtant vivant d'une entité philologique — latin ou grec — qui fut vivante jadis et qui cependant, tout en partant d'une base logique, ne se perdait pas, comme nos langues modernes, dans un fouillis de nuances inaccessibles à la pensée d'un adolescent. D'autre part, j'ai rencontré des professeurs de latin, entre autres tout récemment un professeur belge, déclarant que cet enseignement se trouvait être pour l'immense majorité des élèves, sinon pour la totalité, du temps perdu, aussi entièrement perdu qu'on peut l'imaginer.

En ma qualité de psychologue, c'est-à-dire d'homme de science, je me défie des affirmations qui ont une base affective lorsqu'il s'agit au contraire de porter un jugement objectif. Si l'on arrive, par des classes parallèles, « toutes choses égales d'ailleurs », à prouver que les élèves formés avec ou sans langues anciennes présentent plus ou moins d'esprit de finesse, d'ingéniosité, de véritable intelligence, en un mot de culture de l'esprit, je suis convaincu que ce résultat aura une portée bien plus considérable que tous les plaidoyers pour ou contre les études classiques. Mais voilà: la formule « toutes choses égales d'ailleurs » est ici bien difficile à appliquer. Cela n'est pourtant pas impossible et je voudrais encourager les par-

tisans aussi bien que les adversaires de cet enseignement à nous administrer, une bonne fois, la preuve de leurs affirmations selon les méthodes de la science moderne.

Ou je me trompe fort, ou on en arrivera au point d'où je suis parti: tout dépend du tempérament, du type, des aptitudes de l'élève d'une part et, d'autre part, des dons que possède le maître.

Ad. Ferrière.

L'école et le crime.

Après la Cour d'assises.

« Un siècle peut avoir fait de grands progrès dans la connaissance du vrai, et pourtant être resté fort en arrière dans la volonté du bien, » disait Pestalozzi. Ces paroles, loin d'avoir perdu leur fraîcheur, semblent au contraire s'appliquer parfaitement à notre époque; c'est presque un lieu commun que de l'affirmer, tellement le déficit dans la volonté du bien est accusé. Nous nous préoccupons du développement de l'intelligence de nos enfants, nous les mettons en contact avec toutes les découvertes de la science; nous nous appliquons avec un zèle louable et méritoire à faire de nos élèves des champions d'agilité, de souplesse, d'endurance physique. Bref, rien n'est négligé pour la culture de l'esprit et celle du corps.

Mais pour la faculté maîtresse, pour celle qui guide l'homme tout au long de sa carrière, pour le cœur, pour la formation du caractère, que fait l'école? J'ai bien peur de devoir répondre à cette question, qui revêt de nos jours la forme troubante d'un terrible réquisitoire: Rien, non, rien, ou très peu de chose. Et employé-je un terme inexact ou irréfléchi en parlant d'un réquisitoire contre notre école moderne, lorsque les yeux et les oreilles les moins prévenus sont forcés de constater une baisse inquiétante du niveau moral de notre jeunesse, lorsque les journaux, et nous ne pensons qu'aux journaux jurassiens, nous apportent les récits de plus en plus fréquents de scandales, vols, meurtres, déprédatations de toutes sortes imputables à des jeunes gens à peine libérés des écoles, lorsque, à nos sessions de Cours d'assises, nous voyons figurer au banc des accusés de véritables enfants contre lesquels l'accusateur public, de plus en plus souvent, doit requérir des peines infamantes, sanctions d'actes criminels caractérisés? Et n'est-ce pas le cas de répéter doucereusement: « Science sans conscience n'est que ruine de l'âme »?

Nous ne saurions dissimuler à personne, qu'il y a là des faits extrêmement graves à constater. Nous ne saurions de même dissimuler à tous les éducateurs, que, à moins d'une réaction très prompte et vigoureuse, l'école sera rendue responsable de l'accroissement formidable de la criminalité infantile. Sera-t-ce tout à fait à tort? Nous le souhaitons, sans l'espérer.

Car, une chose est certaine: l'éducation morale tient une bien maigre place dans nos leçons. Elle est sacrifiée aux exigences des programmes, et dire qu'elle doit inspirer tout l'enseignement, cor-

respond assez bien à avouer son absence presque totale. Je veux bien qu'on ne peut la codifier, que les inspections et visites des classes par les autorités la passent sous silence, et, enfin, qu'elle ne dépend ni d'un manuel, ni d'une méthode. Elle dépend du maître, entièrement.* Celui-ci, selon le mot très juste de Jaurès, n'enseigne pas ce qu'il sait, mais ce qu'il est; ainsi se trouve attestée une fois de plus, la puissance et la grandeur de l'exemple. Et, à ce titre-là, j'envie nos collègues de l'enseignement primaire, qui peuvent, eux, exercer une véritable action morale sur leurs élèves.

Cette action morale du maître doit prendre une part beaucoup plus considérable dans son enseignement, à l'avenir, au risque d'alléger l'étude simplement spéculative. En effet, comme le dit l'Écriture: « A quoi sert-il à un homme de gagner le monde, s'il perd son âme? » L'âme n'est-elle pas, en définitive, le seul bien commun à tous les hommes, et le seul nécessaire, déjà pour nos tribulations terrestres? Et ne devons-nous pas tenter l'impossible pour faire remonter le courant à nos enfants, les préparer, dans la mesure de toutes leurs forces, à contribuer au progrès moral, le seul réel, de la société?

Mais, pour forger des âmes, il faut être forgeron, et pour tremper des caractères, il faut avoir un caractère trempé, être une personnalité complète, bonne et vivante.

Y pensons-nous suffisamment?

C'est le sujet que je livre à vos méditations de demain.

G. Mœckli.

En deux mots.

Tout en relatant la « pléthore d'instituteurs » dont est affligé notre Jura depuis quelques années, le Bulletin pédagogique fribourgeois prévoit que le même mal menace le canton de Fribourg, et que, d'ici quatre ans, sa situation, sous ce rapport sera la même que la nôtre. Quelles mesures prendront nos voisins pour enrayer le mal? S'inspireront-ils de nos expériences?

A ce sujet, la proposition faite à la réunion synodale de Soyhières, le 3 mars, nous paraît très raisonnable. Il s'agirait donc d'émonder au plus tôt notre corps enseignant jurassien de toutes les vieilles branches qui tiennent encore à l'arbre et que les éléments naturels ne parviennent pas à détacher. Le moyen aurait l'heureux avantage d'être radical. Il serait encore d'autant plus intéressant que les effets se feraient sentir immédiatement.

On a parlé de vieux régents riches, il y en a certainement, et de vieux régents pauvres, dont le nombre doit être supérieur aux précédents! Tous les jeunes régents, à les entendre, sont encore pauvres ou sont en voie de le devenir avec l'aide bienveillante du grand financier Volmar!

Le problème à résoudre consiste à trouver la manière la plus élégante et la plus économique

* Abstraction faite des penchants innés et du milieu ambiant.

de faire, aux uns et aux autres de nos vieux, le geste que vous savez!

Espérons que le comité de la section de Delémont qui étudiera à fond cette épineuse question sera parfaitement à la hauteur de sa tâche et saura, immédiatement si possible, tout en ménageant Crésus et Lazare arriver à donner du pain à nos jeunes pédagogues chômeurs.

Sachons gré à notre aimable rédacteur d'avoir, à cette occasion, si judicieusement, tiré l'oreille au collègue M. N. qui, nous n'en doutons pas, se fera dorénavant un « devoir » de discuter pléthore d'instituteurs dans notre journal pédagogique plutôt que dans le sien qui n'est pas le journal officiel de notre corporation. Mais, si c'est peut-être le prix de la ligne ... Lloyd George en fait bien d'autres!

Le duel Triponez - E. V. nous a légèrement passionné. Nous étions si heureux d'apprendre tant de bonnes choses par l'un des partenaires et tant de mauvaises par l'autre! Mais quel désenchantement! A en croire les dernières déclarations de E. V. son collègue de la Montagne ignorait tout de ce dont il parlait! Et, peut-être, sans le point final de la rédaction aurions-nous appris que le docte collègue E. V. n'était qu'un malin prince-sans-rire à la découverte des authentiques correspondants de la « Croix fédérale »!

Allons, chers amis, avec toute votre science et votre rhétorique impeccable, au lieu de nous transporter dans l'Espagne lointaine que vous connaissez si bien, parlez-nous de notre école jurassienne, de ses progrès, de ses espérances, de ses vœux, de ses manuels, de ses écoles normales, de ses inspecteurs et de toutes choses enfin qui nous intéresseront passionnément et qui serviront à notre perfectionnement. Laissez donc dormir en paix moines et jésuites de tous les temps et de tous les pays et servez votre plume habile à défendre avec énergie, sinon avec succès, nos intérêts matériels quand la vague de baisse des salaires nous atteindra. Les temps sont proches. C'est là que le maître reconnaîtra ses ouvriers.

Lehameau.

L'école à l'étranger.

Informations.

Aux Etats-Unis.

L'enseignement antialcoolique. — C'est à l'influence féminine, que l'on doit l'introduction de l'enseignement antialcoolique dans toutes les écoles américaines. La société des femmes abstinences en a eu l'idée la première, et c'est une femme, Mrs. Hunt, qui a consacré son existence à la propagande en faveur de cet enseignement. Après vingt ans d'efforts, elle est arrivée à son but: Introduire dans tous les Etats de l'Union américaine un enseignement antialcoolique officiel. Telle ou telle de ses dispositions peut sembler, à qui ne connaît pas les choses d'Amérique, un peu bizarre. Au début, on manquait de tout, d'instituteurs suffisamment renseignés et de manuels répondant aux exigences de la science et de la pédagogie.

Et, dans certains Etats, l'application aussi était défectueuse. Cependant on a pu constater, dans l'ensemble, un progrès constant; il est certain que les dernières générations d'écoliers américains, entrées récemment dans la vie publique, ont été au bénéfice d'un enseignement d'hygiène et d'antialcoolisme assez sérieux pour exercer une action profonde sur leur façon de penser. Que l'on étudie quelques-uns des meilleurs manuels antialcooliques américains, la « Gulick Series » en particulier, on en sortira charmé. Il est impossible qu'un enfant normal, après avoir étudié la doctrine antialcoolique présentée de façon aussi raisonnable et captivante, n'en retire pas une impression durable. L'école doit donc être considérée comme un des agents les plus importants de la victoire prohibitioniste américaine.

Dr. R. Hercod (« L'Abstinence »).

Yougoslavie.

D'après la statistique officielle, il y a en Yougoslavie 70 % d'illettrés qui se divisent dans les régions comme suit: Slovénie 10 %; Voïvodine, 35 %; Serbie, Monténégro, Dalmatie, 75 %; Croatie-Slavonie, 85 % (dans les villes 45 %); Bosnie, 85 %. (« Inf. Univ. »)

France.

L'Ecole nationale. — Le 38^e congrès de la puissante « Ligue de l'Enseignement » (directeurs spirituels: MM. Buisson et Herriot, députés) a voté le plan suivant de ce que devrait être l'Ecole nationale française future:

1^o Egalité de tous les Français devant l'Instruction;

2^o Sélection par le mérite.

De là découlent ces trois grands principes:

- a. Plus de classe sociale pour les enfants dans tous les ordres de l'enseignement;
- b. Plus de privilège d'argent ni de naissance: « les déchets intellectuels, malgré leur valeur monétisée, resteront ce qu'ils sont, c'est-à-dire ... des déchets »;
- c. A tous les degrés, l'enseignement sera donné gratuitement. De plus, un orateur a fait admettre le principe de la bourse entière avec troussau complet.

En marge de ces grands principes se trouve plus loin cet autre:

- d. Obligation de la scolarité jusqu'à 14 ans « La liberté du père de famille s'arrête là où commence l'intérêt social ».

Tous les Français seront admis à bénéficier de cet enseignement qui sera neutre.

De plus, contrairement à ce qu'on pourrait croire, le monopole de l'enseignement n'existera pas; les parents auront le droit d'envoyer leurs enfants à l'école laïque ou à l'école libre, mais les professeurs et instituteurs de ces dernières devront posséder les mêmes diplômes que ceux exigés des membres de l'enseignement public.

L'inéligibilité des fonctionnaires. — Le gouvernement vient de déposer à la Chambre un projet de loi ayant pour objet de coordonner et d'unifier les diverses dispositions législatives concer-

nant l'inéligibilité des fonctionnaires aux mandats politiques. Aux termes de ce projet de loi:

« Ne peuvent être élus à un mandat politique, dans le département ou la colonie où ils occupent leur emploi, les fonctionnaires, agents ou employés qui appartiennent, à titre permanent ou temporaire, aux cadres réguliers d'une administration publique. Cette inéligibilité subsistera pendant un an à partir du jour de la cessation des fonctions. »

Dans l'exposé de ces motifs, il est dit:

« L'impartialité qui s'impose à tous les agents d'une administration publique ne permet pas à ces derniers de prendre part, comme candidats, aux luttes électorales dans le département où ils occupent leur emploi.

Il n'est pas admissible, en effet, que des fonctionnaires puissent compromettre dans des polémiques électorales le prestige attaché à leurs fonctions ou qu'ils puissent bénéficier de ce dernier en faveur de leur candidature. »

Interdiction de se livrer à des opérations commerciales et industrielles. (Circulaire ministérielle du 5 août 1922.) — Une circulaire en date du 29 juin 1887 a rappelé à tous les membres du personnel de l'enseignement public qu'il leur est interdit de se livrer à des opérations commerciales et industrielles.

En raison de divers incidents qui se sont produits récemment dans plusieurs administrations, cette circulaire a été portée de nouveau à la connaissance des fonctionnaires, professeurs, maîtres ou agents de toutes catégories, en les invitant à s'y conformer strictement. Ils ne doivent participer, à quelque titre que ce soit, à la gestion de Sociétés financières, industrielles ou commerciales.

Russie.

L'Ecole communiste. — A la suite de son voyage en Russie, M. Ed. Herriot, député rad.-soc., maire de Lyon, a consigné ses impressions dans un ouvrage captivant, « la Russie Nouvelle », duquel nous tirons ces détails:

Voici, par exemple, une école de Moscou: La salle est décorée de l'étoile rouge; au mur, voisinant avec les portraits de Marx, de Darwin, de Lénine, se trouvent des panneaux symboliques et des inscriptions dans le genre de celles-ci: « Que celui qui ne travaille pas, ne mange pas... Vive le soleil, à bas la nuit... La force de la science transformera tout. »

Dans ces écoles, véritables internats scolaires, on assemble des enfants des deux sexes, de 8 à 15 ans. « Le programme, c'est, en complétant leur instruction (car, ils reçoivent dans une autre école des leçons théoriques), de les former à la vie communiste. »

« Rien qui rappelle notre sens de la méthode et de la progression. Ces communistes sont des encyclopédistes à la manière des Renaissants. Mais si l'on efforce, chez eux, d'apprendre la vie, on enseigne ici aussi un dogme rigoureux. Comme nous sommes loin de notre école laïque, respectueuse des diverses croyances! »

Deux idées servent de base au régime scolaire: l'école unique et l'école laïque (l'école soviétique ne connaît aucune religion). Ces deux idées ont d'ardents défenseurs en France, parmi lesquels M. Herriot lui-même.

L'enseignement secondaire est supprimé parce que c'est un « enseignement de classe ». Tout enfant doit passer quatre ans à l'école élémentaire; les meilleurs, recrutés selon le mérite dans la proportion de 1 sur 6, passent ensuite cinq ans dans le deuxième degré, après quoi ils arrivent à l'université. C'est la voie normale.

Mais l'enseignement doit rester prolétarien et M. Loutnatcharsky, commissaire du peuple à l'Instruction publique, a voulu conduire les ouvriers à l'enseignement supérieur. Pour cela il est fait un choix dans les usines parmi les sujets de 18 à 30 ans. Ces élèves sont logés et nourris par le gouvernement et fréquentent directement la faculté ouvrière comprise dans chaque université. Il y a 57 facultés ouvrières et 30,000 étudiants ont suivi cet enseignement qui leur permet de devenir ingénieurs ou médecins. Les professeurs sont très contents de ce nouveau recrutement.

Tel est l'ensemble du système. Mais il y a encore des créations d'un ordre spécial: Une université pour former des fonctionnaires, une université des peuples d'Orient où sont formés les missionnaires et les apôtres du Communisme, une université pour les peuples d'Occident, pour les émigrés des pays limitrophes: Pologne, Finlande, Lituanie, qui ne veulent ou ne peuvent rentrer chez eux. Les langues anciennes ont été supprimées et il ne reste qu'un peu de latin facultatif.

Pour réaliser complètement ce vaste plan il reste beaucoup à faire: « Je n'ai même pas un crayon par enfant, les livres me manquent, dit le ministre; et nous avons encore à notre charge 700,000 petits que la famine nous a légués. Nous recevons dans nos écoles 60 % de nos enfants, plus que dans la Russie tsariste, mais nous avons beaucoup de difficultés à former les instituteurs dont nous avons besoin. C'est aussi, du reste, une utopie de notre part de promettre l'entretien gratuit de tous les élèves. Nous manquons d'argent et nous craignons une débâcle pour nos écoles primaires. »

(On sait que M. Herriot est accusé, dans certains milieux, de « soviétophilie ».)

Les écoles suisses à l'étranger.

Il leur a été attribué pour la première fois, cette année, un subside global de fr. 10,000, réparti sur la base de fr. 200 par maître, et fr. 30 par élève suisse. Les principales sont celles de Milan, Catane, Naples, Gênes, Barcelone, Alexandrie. Les écoles suisses de Luino et Domodossola sont subventionnées par les Chemins de fer fédéraux et l'administration des douanes.

Porrentruy. Chœur mixte. Répétition générale jeudi 5 avril, à 2^{1/2} h., au local. Préparation des chœurs pour le concert de Fontenais et la fête de Villars. Présence indispensable.

Le comité.

© MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ©

Urabstimmung betreffend definitive Uebernahme des Berner Schulblattes durch den B. L. V.
Votation générale relative à l'adoption définitive de « L'Ecole Bernoise » par le B. L. V.

Sektionen Sections	Abgesandte Stimmzettel <i>Bulletins de vôte envoyés</i>	Eingelaufene Stimmzettel <i>Bulletins de vôte rentrés</i>	Leere und ungültige Stimmzettel <i>Bulletins de vôte blancs ou non-valables</i>	Gültige Stimmzettel <i>Bulletins de vôte valables</i>	Ja <i>Oui</i>	Nein <i>Non</i>
Aarberg	107	77	—	77	76	1
Aarwangen	148	99	—	99	98	1
Bern-Stadt	515	259	6	253	217	36
Bern-Land	139	123	—	123	114	9
Büren	63	49	—	49	46	3
Burgdorf	176	126	—	126	124	2
Biel (deutsch)	148	86	3	83	69	14
Bienne (franç.)	65	44	1	43	38	5
Courtelary	136	80	—	80	76	4
Delémont	83	58	2	56	54	2
Erlach	45	37	3	34	31	3
Franches-Montagnes	53	26	1	25	18	7
Fraubrunnen	85	70	—	70	67	3
Frutigen	65	49	—	49	48	1
Herzogenbuchsee	47	35	—	35	29	6
Interlaken	154	97	1	96	95	1
Konolfingen	156	94	1	93	83	10
Laufen	41	34	—	34	25	9
Laupen	46	41	—	41	41	—
Moutier	120	80	1	79	69	10
Neuveville	—	22	1	21	17	4
Nidau	76	67	1	66	63	3
Niedersimmental	61	39	—	39	36	3
Oberemmental	132	95	—	95	90	5
Oberhasli	37	26	—	26	26	—
Obersimmental	41	32	—	32	31	1
Porrentruy	134	73	—	73	68	5
Saanen	25	18	—	18	18	—
Schwarzenburg	56	39	—	39	35	4
Seftigen	104	78	—	78	72	6
Thun	231	156	—	156	146	10
Trachselwald	116	85	2	83	77	6
Wangen-Bipp	46	36	—	36	36	—
	3451	2330	23	2307	2133	174

Das Sekretariat des Bernischen Lehrer-vereins bleibt über die Osterfeiertage, von Donnerstag den 29. April, mittags, bis und mit Montag den 2. April geschlossen. — In dringenden Fällen telephoniere man *Fraubrunnen Nr. 57.*

Sekretariat des B. L. V.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé pendant les fêtes de Pâques, de jeudi 29 avril à midi, jusqu'au lundi 2 avril y compris. — En cas d'urgence, prière de téléphoner à *Fraubrunnen Nº 57.*

Le Secrétariat du B. L. V.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Röthenbach i. E.	IV	Klasse II		nach Gesetz	3, 4, 11	8. April
Ruchwil (Gmde. Seedorf) . . .	VIII	Oberklasse	zirka 20	>	2, 4	10. >
Biel-Stadt	X	deutsche Mädchenklasse II b		4500—6000	2, 5, 13	10. >
Biel-Bözingen	>	gemischte deutsche Klasse III a		nach Regul.	4, 13	10. >
Biel-Mett	>	gemischte deutsche Klasse Va		4500—6000	5, 13	10. >
Scheunenberg b. Wengi	VIII	Gesamtschule	> 40	nach Gesetz	7	8. >
Bern-Stadt	V	Die Stelle für einen Lehrer an der Sulgenbachschule		nach Regul.	2, 13	15. >
Bern-Stadt	>	Die Stelle für eine Lehrerin an der Schule innere Stadt		>	6, 13	15. >
Rüegsbach (Gmde. Rüegsau) . .	VI	Unterklasse	> 45	nach Gesetz	2, 5	25. >
Les Reussilles	X	classe inférieure		Traitement selon la loi	2, 5	10 avril
Saicourt	XI	> >		>	3, 5, 11	10 >
b) Mittelschule.						
Neuenegg, Sekundarschule . .		1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 4	10. April
Belp, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		>	2, 4	10. >

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsduauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Knabenerziehungsanstalt Enggistein.

Die Stelle für einen Lehrer wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 2000.— und jährliche Alterszulagen von je Fr. 100.— bis zum Maximum von Fr. 2800.— Dazu freie Station.

Anmeldungen sind bis zum **6. April** an den Vorsteher zu richten.

143



Verlag A. Francke A.-G., Bern

Den Körper und seine Funktionen

lernt man in lebendiger Darstellung kennen durch:

Konrad Böschenstein

Der Mensch

100

biologisch dargestellt. Mit Skizzen, Aufgaben, Übungen und Versuchen. Geb. Fr. 4.50
Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Nuesch's Buchhaltungs-Lehrmittel

für Sekundar- und Gewerbeschulen

Unverbindliche Ansichtsendung.

118

Verlag: C. A. HAAB, Geschäftsbücherfabr., Ebnet-Kappel

Kaffee Hag

Der koffeinfreie Bohnenkaffee
zeichnet sich durch seine Unschädlichkeit
aus und besitzt außerdem die Vorzüge des
koffeinhaltigen Kaffees. Dr. med. Ph. M.

Turnanstalt Bern

Tel. Bollwerk 53.27

Seidenweg 8d

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte, sowie Turnliteratur.

Batik-Resten

von 90 cm bis 3½ m Länge und 90 cm Breite in den
originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe,
per Meter à Fr. 2.—. Geeignet für Vorhänge, Morgen-
kleider, Schürzen, Kissen.

H. Leuzinger-Jenny, Netstal (bei Glarus)

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Diplom. Lehrerin

Französisch-Schweizerin, englisch-sprechend, sucht Stellung in Landerziehungsheim oder Pensionat. — Gefl. Offertern unter V 2695 L Publicitas Lausanne.

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern

Präz.-Reisszeuge

verfertigt und repariert zu billigen Preisen. Preisl. gratis. 165 F. Rohr-Bircher, Rohr bei Aarau.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fern-Unterricht

Honorar mässig. 200 Referenzen.

Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern 37.

Prima direkte Bezugsquelle für **Seifen, Speiseöle, Teigwaren,** auch alkoholfreie Weine etc.

J. J. Hertig
Mamishaus-Schwarzenburg

Beamte

erhalten gegen bequeme Monatsraten Herren-Anzüge, Raglan u. Ueberzieher ohne Preisaufschlag geliefert von:

Ernst Steffen,
Herren- und Damenkonfektion, Anfertigung nach Mass,
Schauplatzgasse 33/II, Bern. 68

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Rasch Französisch in 3-5 Monaten. Italienisch, Englisch, Handelsfärcher. Rasch Steno in 4-6 Monaten. (Debattenschrift bis 200 Silben per Minute). 100-150 Fr. monatlich. Bergluftkurort, 1010 m. ü. Meer, für Blutarmut, Lungenschwäche usw. Milchkur, Haushalt, Piano. Dir. S. Saugy. 75

Berner Schirmfabrik

H. Daut-Grieb

BERN

5 Christoffelgasse 5

Erstes Spezialgeschäft für Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke.

Reparaturen prompt.



Verlag A. Francke A.-G., Bern

10000

neue Exemplare

(5. Auflage) werden soeben auf Wunsch der Lehrmittelkommission gedruckt von

Grunder und Brugger

Lehrbuch der

Welt- und Schweizergeschichte

mit Darstellung der

Kriegs- und Nachkriegsjahre

In Halbleinen geb. Fr. 5.20

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

102

Neu! Ein unentbehrliches Lehrmittel! Neu!

Phonetische Lauttafel

für den Französisch- und Deutsch-Unterricht. Unter Mitwirkung von Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag, ausgearbeitet v. E. Egger, Sekundarlehrer. In 2 Farben, fertig zum Aufhängen mit 2 soliden Holzstäben ausgeführt. 60×100 cm. Preis Fr. 5.—.

Der Reinertrag (mindestens aber 20% des Verkaufspreises) ist für die Schweiz. Lehrerwitwen- und Waisenkasse bestimmt. 134

Verlag W. TRÖSCH, OLTERN

Handels- und Verkehrsschule Bern

Effingerstrasse 12 — Tel.: Bw. 54.49

Direktion: O. Suter

Die neuen Jahres-, Halbjahres- und Vierteljahres-Kurse beginnen am 23. April

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

Stellenvermittlung

84

wissen, was für ein Ende die gegenwärtigen verworrenen Verhältnisse in Europa nehmen? Ja freilich; aber das kann doch niemand sagen? Doch, es gibt Menschen, welche wirklich in die Zukunft sehen, untenstehende Schriften sind von Professoren gesammelte Weissagungen solcher Seher und auch Seherinnen. Prüfen Sie selbst, ob z. B. in der 700 Jahre alten sog. «Lehninschen» Weissagung (also nicht Lenin von Russland) nicht alles genau eingetroffen ist, so dass alle vernünftigen Voraussetzungen gegeben sind, dass auch noch bevorstehende Umwälzungen ebenso eintreffen wie die Wiedereinführung der monarchischen Staatsform in Deutschland und Frankreich, Verlust der englischen Kolonien etc. Ein grosser Trost ist z. B. auch die Verheissung einer zirka 25jährigen Friedenszeit nach Wiederherstellung von Ordnung und Gerechtigkeit.

Bis jetzt neu veröffentlicht:

Der kommende grosse Monarch
(u. Friedenszeit) . . . Fr. 1.80

Die Zukunft Deutschlands
(nach Lehnin) . . . Fr. 1.20

Die Zukunft Frankreichs
(wieder Bourbonenherrschaft) Fr. —. 90

Die Zukunft Englands
(Verlust von Flotte und Kolonien) Fr. —. 80

Erhältlich bei 122

E. Lichtensteiger,
St. Georgen - St. Gallen 11
Postcheck IX/3375

Unreines Blut

schädigt die Gesundheit. Eine Blutreinigungscur mit dem echten seit 55 Jahren bewährten Anker Sarsaparill-Richter bringt neue Schaffensfreude und Gesundheit. Dieser echte Anker Sarsaparill ist ein dreifacher Extrakt aus blutreinigenden, magenstärkenden, den Appetit anregenden Wurzeln und Kräutern. Richters echter Anker Sarsaparill schmeckt wie

ein guter Likör

ist leicht verdaulich und von sicherer Wirkung. In allen Apotheken. Kleine Flasche Fr. 3.—; grosse Flasche Fr. 7.50. 139

Dr. Richter & Cie., Olten.



Verlag A. Franke A.-G., Bern

Von der Hand in den Kopf

vom eigenen Apparatebau über das Experiment zu den physikalischen Gesetzen, das ist der Weg von:

J. Werren

101

Physikalischer Gruppenunterricht

Praktische Wege zur Selbstbetätigung des Schülers.
Mit 63 einfachen Zeichnungen von Apparaten.

Kart. Fr. 1.45

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Vor Anschaffung Ihrer

Aussteuern

besuchen Sie in Ihrem Interesse die wegen ihrer erstklassigen Arbeit und äusserst billigen Preisen bestbekannte

49

Möbel-Fabrik Worb

Schulwandtafeln aus Eternit-Schiefer

Angenehme Schreibweise — Schwarze Schreibfläche — Kein Reissen, kein Verziehen — Keine Abnutzung — Unempfindlich gegen Hitze und Kälte — Grösste Dauerhaftigkeit — Kleine Preise

Gestelle jeder Art

Verlangen Sie Katalog und Muster

Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik, Zug

Telephon 196

115

Patent

Beginn der nächsten

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc

am 17. April nächsthin. 76

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch Die Direktion

Schulhefte

eigene Fabrikation

Spezialität in Ia. schreibfähigem Papier, sowie sämtliche Schulmaterialien beziehen Sie am vorteilhaftesten bei **A. Diem, Sohn**, Buchbinderei - Papeterie, Biel

Vertreter gesucht

Patria

Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gr. 1881 unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften.

Filiale Bern: Amthausg. 20

Vertreter gesucht

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33.

Beste Bezugsquelle für 30

jede Art Vorhänge

und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. Nur Ia. Qualität bei billigsten Preisen. **M. Bertschinger, Rideaux, Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Jugendschriften

für Schulbibliotheken
stets in guter und grosser
Auswahl bei 50

Künzi-Locher

Buchhandlung

Marktgasse 1, Bern.

**J. Herrmann,**

Kramgasse 5, Bern

Reparatur-
werkstätteTelephon
Bollwerk 20.18

Grosse

Wandtafelschwämme

à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck.
Auswahlsendungen ohne jeglichen Kaufzwang.

Hch. Schweizer, Basel.
Grösstes rein schw. Spezialgesch.

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 5

Zwygart & Co

Bern, Kramgasse 55

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.